

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entwürfe Und Ergänzungen Antiker Gebäude

Weinbrenner, Friedrich

Carlsruhe & Baden, 1834

Erster Entwurf. Das Grabmal des Königs Mausolus

[urn:nbn:de:bsz:31-282812](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-282812)

VORERINNERUNG.

Wenn wir uns tausend und noch mehrere Jahre zurück in die Zeiten denken, wo Griechenland auf seiner höchsten Stufe der Cultur stand, und wo sich darauf Italien in Künsten und Wissenschaften bis zu seiner glänzendsten Zeitperiode empor hob, so finden wir in den wenigen aus dieser Vergangenheit bis auf uns gekommenen fragmentarischen Trümmern menschlicher Productionskraft dennoch genugsame Beweise, dass uns jene Völker der Vorwelt in manchen Theilen des Wissens und der Kunst übertroffen haben, und dass sie uns desshalb jetzt noch in vielen ihrer Werke als Muster dienen können.

Die geistreichen, kühnen, und ich möchte sagen aufheiternden Bauwerke der Alten in ihrer reichen Mannigfaltigkeit zu zeigen, wähle ich zum zweiten Hefte meiner Entwürfe und Ergänzungen antiker Gebäude:

1. Das Grabmal des Mausolus, Königs in Carien, welches ihm dessen Gemahlin Artemisia nach dessen Tode im zweiten Jahre der 106. Olympiade errichten liess (Plinius Naturgeschichte 36. Buch 4 Cap.).
2. Das Grabmal des Hetrurischen Königs Porsena (Plinius Naturgeschichte 36. Buch 13. Cap.).
3. Das Vogelhaus des Marcus Terentius Varro (nach dessen eigener Beschreibung 3. Buch 5. Cap.).

Diese drei verschiedenen Bauwerke, welche schon zum Theil in der Form die individuelle charakteristische Intension ihrer Urheber anzeigen, will ich nun einzeln durchgehen, und zugleich über einige Schwierigkeiten, die sich im Originaltexte befinden, meine architektonischen Ansichten beifügen.

Erster Entwurf.

DAS GRABMAL DES KÖNIGS MAUSOLUS.

Nach der Beschreibung des Plinius.

Dieses Denkmal, welches ihm, wie schon bemerkt worden, seine Gemahlin Artemisia nach seinem Tode im zweiten Jahre der 106. Olympiade aus treuer Liebe und Verehrung errichten liess, gehört, wie Plinius, Vitruv, Strabo, Val. Maximus und andere Schriftsteller sagen, zu den ersten

Kunstwerken; (es wurde zu jener Zeit zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet *) indem die vornehmsten damals lebenden Künstler daran arbeiteten, und dabei in ihrer Kunst mit einander wetteiferten. Cicero in seinen tuskulanischen Gesprächen bezeichnet die Artemisia als eine Frau von vorzüglich reiner Empfindung weiblicher Tugend, und bemerkt dabei, dass sie während der Errichtung dieses prächtigen Denkmals aus Traurigkeit gestorben sey; und Valerius Maximus erzählt: sie habe die Asche ihres Gemahls aus Liebe zu ihm in ihren Becher gemischt und getrunken. Die Römer hielten dieses Denkmal für eines der prächtigsten und für so einzig, dass sie darum demselben zu Ehren, allen ihren ausgezeichneten Grabmalern den Namen Mausoleen beilegten.

Die von diesem Denkmal auf uns gekommene Lobeserhebung mit der von dem ältern Plinius uns mitgetheilten detaillirten Angabe von der Form und Grösse veranlasste schon mehrere Künstler und Gelehrte, dasselbe bildlich vorzustellen, allein nach meinem Dafürhalten ist es bis jetzt noch keinem gelungen, solches in der Reinheit des Styls sowohl, als auch im Maass und gehörigen Verhältniss aller Theile zu einander vollkommen zu gestalten. Die Ursache der verschiedenen Ansichten dieses so merkwürdigen Gebäudes liegt zum Theil in den individuellen Vorstellungen von antiken Gebäuden, deren überhaupt nur wenige, und von diesen nicht Eines unverletzt, auf uns gekommen ist, wesshalb wir uns auch sehr irren, wenn wir von unsern Gebäuden die Form und Construction auf die der Alten übertragen. Auf der andern Seite hat sich auch in des Plinius Text ein Schreibfehler eingeschlichen, welcher die Aufzeichnung jenes Gebäudes sehr erschwert, und wohl nicht anders als durch architektonische Vergleichen der verschiedenen Theile und Proportionen zu einander gehörig zu berichtigen seyn möchte; es geschah desswegen auch, dass alle Andern irre geführt wurden, welche diese falsche Lesart durch die Construction des Ganzen zu verbessern und zu berichtigen suchten. Wörtlich heisst der Text des Plinius:

«Scopas habuit aemulos eadem aetate Bryaxin et Timotheum: et Leocharem, de quibus simul dicendum est, quoniam pariter caelavere Mausoleum: sepulchrum hoc est ab uxore Artemisia factum Mausolo Cariae regulo, qui obiit Olympiadis centesimae anno secundo: opus id us esset inter septem miracula ii maxime artifices fecere: patet ab Austro et Septentrione sexagenos ternos pedes, brevius a frontibus, toto circuitu pedes quadringentos undecim (XI) attollitur in altitudinem viginti quinque (XXV) cubitis: cingitur columnis triginta sex: (XXXVI) (Pteron vocavere) ab oriente caelavit Scopas, a septentrione Bryaxis, a meridie Timotheus, ab occasu Leochares: priusque quam peragerent, regina Artemisia, quae mariti memoriae id opus extrui jusserat, obiit: non tamen recesserunt, nisi absoluto jam, id gloriae ipsorum artisque monumentum judicantes hodieque certant manus. Accessit et quintus artifex: namque supra pteron pyramis altitudine inferiorem aequavit viginti quatuor (XXIV) gradibus in metae cacumen se contrahens: in summo est quadriga marmorea, quam fecit Pythis: haec adjecta centum quadraginta (CXL) pedum altitudine totum opus includit.»

*) Unter die sieben Wunderwerke der Vorwelt rechnet man: 1. Das Grabmal des Mausolos. 2. Die ägyptischen Pyramiden. 3. Den ephesischen Dianentempel. 4. Die Mauer und 5. die hängenden Gärten der Semiramis zu Babylon. 6. Die Statue des Olympischen Jupiters und 7. Den Coloss zu Rhodus.

Nach der Uebersetzung ins Deutsche von A. Rode (Vitruv Buch VII. Vorrede) lautet diese Stelle:
 «Des Scopas Zeitgenossen und Nebenbuhler seines Ruhmes waren Bryaxis, Timotheus und Leochares. Ich muss zu gleicher Zeit von ihnen reden, weil sie gemeinschaftlich die erhabene Arbeit an dem Mausoleum, dem Denkmal, welches Artemisia, die Gemahlin des Mausolus, des kleinen Königs von Carien, der im zweiten Jahre der 106. Olympiade (353 Jahre vor Christi Geburt) starb, verfertigen liess. Dass dieses Gebäude unter die sieben Wunderwerke der Welt gerechnet wird, ist hauptsächlich diesen Künstlern beizumessen. Es erstreckt sich auf der Süd- (vordern) und Nordseite 63 Fuss. In den Fronten ist es kürzer, der ganze Umfang beträgt 411 Fuss. Seine Höhe ist 25 Ellen, und es wird von 36 Säulen umgeben. Sie hiessen es Pteron (Säulengang). Die erhobene Arbeit gen Morgen machte Scopas, gen Mitternacht Bryaxis, gen Mittag Timotheus, und gen Abend Leochares. Bevor sie noch fertig waren starb die Königin Artemisia (im Jahr 351 vor Christi Geb.) welche diess Gebäude ihrem Gemahl aufführen liess. Jedoch die Künstler, die es für ein Denkmal ihres eigenen Ruhms hielten, gingen nicht eher ab, bis es ganz vollendet war, und noch heutigen Tags dauert der Wettkampf ihrer Hände fort. Es kam auch noch ein fünfter Künstler hinzu. Dieser stellte über den Säulengang, von gleicher Höhe mit demselben, eine Pyramide, zu deren kegelförmigen Spitze 24 Stufen empor führten. Oben steht eine marmorne Quadriga von Pythis Arbeit. Mit diesem Aufsätze beträgt die Höhe des ganzen Gebäudes 140 Fuss.

Bei dieser Uebersetzung bemerkt Rode schon selbst wegen des obgedachten Schreibfehlers in dem Texte des Plinius: «Dass es offenbar ist, dass in den in vorhergehender Stelle angegebenen Zahlen der Länge und des Umfangs des Mausoleums ein Fehler befindlich sey; denn wenn jede der zwei langen Seiten 63 Fuss, also beide zusammen 126 Fuss betragen, die beiden Fronten aber kürzer waren, so konnte der ganze Umfang nicht 411 Fuss ausmachen; ich überlasse es den Baukünstlern diesem Irrthum abzuheffen. Ferner bemerkte er, Monsieur Poincinet de Sivry in seiner prächtigen Ausgabe und Uebersetzung des Plinius in zwölf Quartbänden liest anstatt LXIII, CLXIII, und sagt im XI. Theil Seite 390 Anmerkung 43:

«On a lu jusqu'à présent sexagenos ternos pedes, 63 pieds, mais il est évident; par le tableau du circuit total, qui est de 44 pieds, que les deux côtés longs avoient chacun 163 pieds, ce qui donne 326 pour le circuit de ces deux cotés, abstraction faite des deux faces. Présentement nous trouverons que le circuit des deux faces, perreillement isolé, donne cent once pieds, c'est à dire que chacun des deux faces de la largeur avoit cinquante-cinq pieds et demi. Ainsi ce mausolée étoit un carré-long, très prolongé, dont la longueur, comparée à la largeur étoit comme le nombre 163, comparé au nombre cinquante-cinq et demi.»

Herr Rode bemerkt nun weiter, dass sich Monsieur Poincinet de Sivry hiebei auch verrechnet habe, indem er sagt: «Geben die zwei langen Seiten die Summe von 326 Fuss, der Umfang aber 411 Fuss, so bleiben nach meiner Rechnung für die schmalen Seiten nicht 111 Fuss, sondern nur 85 Fuss, also für jede derselben nicht mehr als $42\frac{1}{2}$ Fuss übrig. Welch ein Verhältniss von $42\frac{1}{2}$ Fuss Breite zu einer Länge von 326 Fuss und zu diesem ganzen Umfange nur 36 Säulen! meiner

(Rode) Einsicht nach ist nicht sowohl die Fusszahl der Länge, als die des Umfanges zu verbessern."

So bemüht sich auch Falconnet in seinen Bemerkungen über Plinius diesen Irrthum zu berichten, ohne dass er jedoch eine Entscheidung wagte.

Ingleichen sagt Millin in seinem Dictionnaire de beaux-arts: Les médailles qui ont pour type le Mausolée, ont été fabriqué par des faussaires modernes.

Bevor ich meine Ansicht über die etwaige Berichtigung des Fehlers in dem Texte des Plinius angebe, und die vorgeschlagene Berichtigung des Herrn Rode (welcher das Maass des Umfanges zu verbessern sucht, und hiernach auch wirklich eine architektonische Zeichnung von diesem Grabmal entwerfen liess) weiters zu begründen suche, will ich noch die von dem berühmten Alterthumsforscher Grafen von Caylus bei dem Entwurfe dieses Grabmals vorgenommene Berichtigung des Textes anführen.

Graf Caylus glaubt nämlich, den Widerspruch des Textes im Plinius, dass die Vorder- und Hinterseite des Mausoleums 63 Fuss, die beiden andern Seiten aber kleiner wären, und der ganze Umkreis 411 Fuss haben müsse, dahin zu berichtigen, dass er einen 26 Fuss hohen Unterbau annahm, welcher auf zwei Seiten 89 Fuss 3 Zoll, und auf den beiden andern Seiten 116 Fuss 3 Zoll Länge betrage, so dass alsdann der ganze Umkreis die angegebenen 411 Fuss ausmachte. Auf diesen Unterbau stellte er die, das Grabmal umgebende, 36 Säulen mit Gebälke 28 Fuss 1 Zoll hoch, und gab der hintern und vordern Seite jeder 12 Säulen und eine Länge von 78 Fuss, die beiden übrigen Seiten nahm er zu 51 Fuss an, und gab diesen mit beiden Ecksäulen acht Kolonnen. Innerhalb dieser Säulen nahm er den Umkreis des Grabmals in der vordern Seite, nach der Angabe des Textes, zwar zu 63 Fuss, die beiden übrigen aber nur jede zu 36 Fuss lang an, so dass alsdann das Grabmal statt der vorgeschriebenen 411 Fuss in seinem Umkreis nur 198 Fuss erhielt. Ich will die übrige sonderbare Form, welche Graf Caylus dem Entwurf seines Monuments gab, zwar nicht tadeln, allein die über die Kolonnade sich erhebenden 24 Stufen, und auf diesem eine 52 Fuss hohe Pyramide, auf welchen oben die allzu kleine Quadriga steht, ist nicht buchstablich nach dem Texte des Plinius geformt, und diese Form mit allzu vieler Freiheit wie die des Grundplans gemacht, denn Plinius sagt ganz deutlich, die vordere östliche des Monuments, habe wie die westliche 63 Fuss, und der ganze Umfang des Monuments 411 Fuss, dessen Mauern 36 Säulen, welche einen Pteron oder Gang bildeten, umgeben haben. Von den combinirten Formen, welche Caylus diesem Monumente beizulegen sich bemühte, gibt Plinius nichts an, und er beschränkt dasselbe zu deutlich auf die wirkliche Grösse des Grabmals von 63 Fuss in der einen Fronte und 411 Fuss im Umkreis, wodurch sich dann die übrigen Maasse der Seiten, als zwei zu 63 und zwei zu $142\frac{1}{2}$ Fuss ergeben. Eben so ist auch die Höhe dieses Hauptbaues zu 25 Ellen bestimmt ausgedrückt, welche allem Vermuthen nach, von den Bildhauern Scopas, Bryaxis, Thimotheus und Leochares auf der äussern Seite in einer angemessenen Höhe mit bildlichen Darstellungen aus dem Leben des Königs Mausolus versehen war; die 36 Säulen bildeten dann einen Säulengang und dienten zugleich zum Schutz jener Bildwerke. Der von dem fünften Künstler Pythis hinzugefügte pyramidalische 24 Stufen hohe Aufsatz, auf welchem oben eine Quadriga oder Triumphwagen mit vier Pferden stand, ist eben so

bestimmt durch die gleiche Grösse des Unterbaues zu 25 Ellen, und die ganze Höhe mit der Quadriga und den Pferden zu 140 Fuss angegeben. Wenn man demnach, wie ich gethan, die Elle zu 2 Fuss annimmt, welche Grösse alsdann das Ganze unter sich gehörig proportioniren macht, so erhält der untere Hauptbau mit dem obern Aufsatz 100, und die Quadriga 40 Fuss; nimmt man hingegen die Elle (cubitus) zu $1\frac{1}{2}$ Fuss, wie Viele gethan, so wird alsdann die Quadriga 65 Fuss, und zu den übrigen Theilen des Baues ausser Propotion, wenn die ganze Höhe des Monuments 140 Fuss betragen soll. Übrigens liesse sich die Quadriga auch dadurch verkleinern, dass man die Höhe etwa durch eine auf den Triumphwagen stehende Victorie zu erhalten suchte, wovon Plinius aber nichts sagt, sondern wie er angibt, war der Triumphwagen leer, als Sinnbild und analoge Bezeichnung, dass die Asche desjenigen, welcher denselben einst ehrenvoll bestiegen und gelenkt habe, nun in dem Grabmal ruhe. Caylus setzte bei seinem Entwurfe den König selbst in den Wagen, wie solches auf Triumphbögen für Ehrenmonumente lebender Personen geschah; allein hier, wo das Monument die Bezeichnung eines dahin geschiedenen, merkwürdigen Mannes andeuten sollte, erscheint es mir viel zweckmässiger, dass der Triumphwagen leer, und nur oben als ein Symbol des tapfern Königs für die Nachwelt aufgestellt sey. Da nun Plinius den Unterbau mit den Säulen zu 25 Ellen hoch angibt, so entscheiden nach meinem Dafürhalten die Maasse und Verhältnisse der 36 Säulen, die Bewahrung der angegebenen Maasse des Umfanges von 411 Fuss weit mehr, als alle übrige gesuchte Abänderungen der Zahl. Graf Caylus hat zwar die Maasse beibehalten, allein um dem entstellten Texte treu zu bleiben, hat er solche in sonderbare Formen, welche bei der Einheit dieses Grabmals gar nicht statt finden konnten, gesucht; und diejenigen, welche die Maasse des Umrisses zu verändern sich erlauben, scheinen mir ebenfalls zu fehlen, weil die Maasse der Säulenweiten, so wie ich sie in meinem Grundriss zu 13 Fuss 3 Zoll für die 36 Säulen angegeben habe, ganz vollkommen mit ihrer angegebenen Höhe und der dazu gehörigen Verhältnisse ihrer Dicken und Entfernungen für die Bildung des um das Grabmal herumziehenden Ganges, so genau mit dem Umfang des Monuments von 411 Fuss übereinstimmen, dass ich wohl sagen möchte, dass an diesen Längen auch nicht etwas fehlen könne, weil nur dadurch, wenn zwei Seiten des Monuments, jede 63, und die beiden übrigen Seiten $142\frac{1}{2}$ Fuss lang sind, die um das Grabmal gestandenen 36 Säulen die gehörige Entfernung zu einander behalten. Wenn sich daher in dem Plinius'schen Texte ein Schreibfehler eingeschlichen hat, so kann derselbe nicht wohl anders als da statt haben, wo es heisst: «brevius a frontibus», an den Fronten ist es kürzer, da musste es heissen: longius a frontibus, an den Fronten ist es länger. Durch diese kleine Berichtigung des Textes, nach welchen nun all übrigen Maasse in architectonischer Hinsicht mit dem Gebäude übereinstimmen, wäre nach meinem Dafürhalten das Ganze zu berichtigen, und die Form wohl auf keine andere Weise darzustellen, als so wie ich sie in Tab. 1 und 2 gezeichnet habe, wo alles in Form und Verhältniss zu dem Ganzen passt. Ueber die innere Beschaffenheit des Monuments hat Plinius nichts berichtet, indessen waren die Alten gewohnt, wie wir hernach bei der Beschreibung des Grabmahls des Porsena sehen werden, ihre Grabmäler gegen die Entwendung der, den Todten mitgegebenen Geschenke, nicht sowohl durch Beschliessung derselben mit Thüren, als durch die an denselben angelegten labyrinthartigen Zugänge in die Zelle des Todten zu

sichern, damit, aus Furcht in denselben zu verirren und nicht wieder heraus zu kommen, keiner leicht einen Diebstahl wage. Die Furcht sich aus einem Labyrinth nicht mehr heraus zu finden, mag auch wohl dadurch erhöht worden seyn, dass sich oft wilde Thiere in dieselben legten, wodurch dann diejenigen, welche sich hineinwagten, befürchten mussten, durch sie ihr Leben zu verlieren. So suchten die Alten auch wohl oft die Schätze ihrer Tempel, wie es Herodot und Pausanias angibt, durch wilde Thiere zu beschützen, indem sie um dieselben Gräben anlegten, in welchen sie Löwen, Tiger etc. herum laufen liessen; diejenigen, welche sich daher auf einem unerlaubten Wege dem Tempel näherten, kamen durch sie in Gefahr. In alten Städten war es auch Sitte, dergleichen Thiere, damit die Stadtmauern nicht überstiegen wurden, in den Stadtgräben zu erhalten, welche Thiere sich dann auch öfters auf dem Wappen oder Schilde der Stadt bezeichnet finden. So hatte z. B. die Stadt Bern in der Schweiz neuerlich noch mehrere Bären in einem Theil des noch vorhandenen Stadtgrabens.

Zwischen jenen labyrinthartigen Gängen habe ich in der Mitte des Monuments eine Zelle, worin die Asche des Verstorbenen, in einem Aschenkrüge, auf einem im Zentrum befindlichen Piedestal aufgestellt seyn konnte, angenommen, und mehrere labyrinthartige Zugänge in die Zelle angebracht. Die Abtheilungsmauern dieser Zugänge dienen zugleich für die solide Aufsetzung der oben pyramidal förmig angebrachten Stufen, die dadurch gleichfalls auf einer Masse ruhen. Um übrigens den Oberbau nicht ganz unbenutzt zu lassen, habe ich in dem Plane es so angeordnet, dass man aus demselben in das Grabgemach herunter sehen kann, ohne durch die unteren Labyrinthgänge in die Todtenzelle gehen zu müssen, wie solches der Durchschnitt Tab. 2. Fig. 2. angibt. Von dieser Anordnung erwähnt zwar Plinius nichts, allein da dieselbe die Form des Ganzen nicht stört, so kann sie als eine nicht ganz unpassende architektonische Idee angesehen werden, durch welche dieses Monument nicht entstellt, sondern in seinem Gehalt noch erhöht wird.

Da es in dem Texte *namque supra Pteron pyramis altitudine inferiorem aequavit* heisst, so könnte man zwar auch annehmen, dass die pyramidal angelegten Stufen gleich von aussen über den Säulen anfangen, während ich hingegen dieselben über den Mauern des Monuments erst anfangen lasse, weil die Form des Monuments mir besser und solider scheint, wenn die Stufen die untere Halle nicht überdecken, und in dem Texte ausdrücklich steht *toto circuitu pedes quadringentos undecim attollitur in altitudinem viginti quinque cubitis; cingitur columnis triginta sex: Pteron vocavere*; wornach also die Säulen das Ganze umschlossen, und nicht noch einen Theil von den obern pyramidal übereinander gesetzten Stufen getragen zu haben scheinen.

Noch finde ich mich veranlasst etwas wenig darüber zu äussern, dass in den beiden Fronten meines Planes sieben, und auf den beiden andern, auf jeder Seite dreizehn Säulen, die Ecksäulen mitgerechnet, also auf allen Seiten eine Säule in die Mitte zu stehen gekommen, wobei sich ergibt, dass die Ecksäulen von ihrem Zentrum aus, auf der kurzen Seite, halb so weit als die auf der langen Seite von einander standen, was bei den Alten ein nicht ungewöhnliches Verhältniss war, dass sich nämlich die Breite eines Gebäudes zu seiner Länge, wie 1 zu 2 verhielt. Graf Caylus gibt bei seiner Untersuchung und Entwerfung dieses Grabmals schon an, dass solches einen Uebelstand verursachen

würde, und er deshalb auf die eine Seite acht, auf die andere zwölf Säulen, die Ecksäulen mitgerechnet, angenommen habe, wodurch sodann die Zahl der 36 Säulen heraus käme. Ob es nun ein Missgriff sey, wenn in die Mitte einer jeden Seite des Monuments eine Säule zu stehen kommt, an einem Gebäude, welches nicht gerade ein Tempel, wo der Eingang als eine Hauptsache zu betrachten ist, dies glaube ich verneinen zu können, weil hier die um das Grabmal gezogene Halle an und für sich besteht, und nur als ein Gang um das Monument, zum Schutz, der an demselben angebrachten Basreliefs dient und deshalb gar keinen Bezug auf den Eingang des Grabmals hat. So hat z. B. der sogenannte mittlere Tempel (oder Basilica) zu Pästum auch auf der vordern Seite neun, und somit eine Säule in der Mitte, ohne dass darum jenes Kunstwerk etwas von seinem Werth verlöre. Dieser Umstand kann daher um so weniger in Betracht kommen, weil der Eingang in das Monument, wenn einmal die Asche des Todten beigesetzt war, gar nicht, oder vielmehr nur selten benutzt wurde, zudem bestimmen die angegebenen Maasse der Säulen diese Anordnung, wenn anders man nicht, wie Caylus gethan, solche nach Willkühr ändert, in welchem Fall alsdann wohl eine jede beliebige gerade Anzahl von Säulen angenommen werden kann, weil man in diesem Falle den beiden Seiten nur die in der hintern und vordern Fronte fehlende Zahl von 36 Säulen zu geben hat. Des weiteren Umstandes, dass die Mauern des Grabmals etwas weiter gegen die Ecksäulen hervorstehen, als der Zwischenraum von der Ecksäule bis zur zweiten beträgt, glaube ich wohl nicht besonders vertheidigen zu dürfen, indem man solches an den ersten griechischen Tempeln, wie z. B. den Concordiatempel zu Agrigent u. a. m. sieht und diese mindere Tiefe des Säulenganges sehr viel zur bessern Beleuchtung der auf der innern Mauer befindlichen Basreliefs, beitrug.

Fr. Weinbrenner.

NACHTRAG.

Nach Vollendung des nach dem Plinius'schen Texte gefertigten Entwurfs und der dazu erforderlichen Erklärungen erhielt Herr Professor K. Kärcher denselben zur Durchsicht, mit der Bitte, den Text des Plinius nochmals mit den Zeichnungen zu vergleichen. Derselbe war so gütig, seine Meinung schriftlich darüber mitzutheilen.

Sie folgt hier als am geeigneten Platze und verdient mitgetheilt zu werden, um so mehr, da sie die in dem Texte ausgesprochenen Ansichten über diesen Gegenstand, so wie die Richtigkeit des Plinius'schen Textes, vollkommen bestätigt. Die Stelle Plinius (sagt Herr Kärcher) »patet ab austro et septemprione sexagenos ternos pedes, previus a frontibus, übersetze ich so: es hat auf der Süd- und Nordseite (zweimal) drei und sechzig Fuss, es ist nämlich auf den Fronten, (welches eben die Nord- und Südseite sind, wie Plinius als bekannt voraussetzt) schmaler.

Die Meisten wollen an den pedes quadringentos undecim ändern, auf die oben angegebene Weise braucht gar nichts geändert zu werden, höchstens könnte man brevius a frontibus einklammern.

Sonach wäre der so lange als unrichtig bestrittene Text vollkommen übereinstimmend. Man kann daher hinzufügen, dass die Aufgabe nach dem Texte gelöst und nirgends ein Zweifel mehr obwalten könne, eben so wenig als die Richtigkeit des Plinius'schen Textes ferner zu bestreiten ist.